

Da neben dieser Ausstellung auch die ständige Schausammlung des Stadtmuseums in 13 Räumen noch verschiedene Gegenstände aus der Hugenottenzeit enthält, die ebenfalls im Ausstellungskatalog mit berücksichtigt worden sind, dürfte sich ein Besuch der Ausstellung lohnen.

Das Stadtmuseum Erlangen, Martin-Luther-Platz 9 (Parkplatz: Theaterplatz, Fuchsenwiese) ist geöffnet: Montag bis Freitag 9 – 12, 14 – 17 Uhr (über das rückwärtige Stadtarchiv auch bis 18 Uhr zugänglich), jeden Sonntag von 10 – 13 Uhr, an den jeweils zweiten Samstagen im Monat (außer April) von 10 – 16 Uhr und nach vorheriger Vereinbarung (Ruf 86 219, Vorwählnummer von Auswärts: 091 31).

J. B.

Die Bilder wurden dem Ausstellungskatalog entnommen. Herrn Stadtarchivar Bischoff (Erlangen) sei für die liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellten Klischees geziemend gedankt.

Nachbemerkung der Schriftleitung: Das Stadtmuseum Erlangen hat zu vorstehend beschriebener Hugenottenausstellung einen ausführlichen, wohlfundierten Katalog herausgebracht, der jedermann, vor allem für jede fränkische Bücherei, sehr zu empfehlen ist.

Alfred Dietz

Nachtgefärbte Einsamkeit

Nachtgefärbt
ist die Einsamkeit,
der Stein
und das Erdreich,
das der Wind umspielt,
der über die Brache rollt.
Von ungleichem Rhythmus
verzaubert,
blindlings tosend,
durchjagt er
die Schlucht,
an sich gekettet,
was müde und schwach.
Kehrt er zurück,
schläft er,
in nachtgefärbter
Einsamkeit
neben mir ein.



Junkersdorfer Kirchhügel mit dem alten evangelischen Gotteshaus St. Veit

Zeichnung: Theo Dreher

~
Oswald Schäfer

Spätgotische Fresken in der St.-Veits-Kirche zu Junkersdorf

Junkersdorf, in der Nordostecke des unterfränkischen Landkreises Ebern gelegen, ist durch gute Fahrstraßen von allen Richtungen aus bequem zu erreichen. Dem Dorfe zu Häupten grüßt weit in die Gegend die alte St. Veits-Kirche, das Ziel vieler Kunstfreunde. Der einstige Wehrkirchencharakter dieses ländlichen Gotteshauses zeigt sich so recht beim Anmarsch vom Talgrund her. Anzuschauen wie eine Glucke, die über ihre Küchlein wacht, blickt das gedrungene, mit einem spitzhelmüberdachten massiven Turm bewehrte Gebäude trutzig in die Gegend. Seine Mauern haben im Laufe der verflorrenen Jahrhunderte manchem feindlichen Überfall standgehalten, dem Ansturm des Dreißigjährigen Krieges war die kleine Veste jedoch nicht gewachsen. Der Ort, der schon frühzeitig der Reformation Einlaß gewährte, hatte 1632 schrecklich unter den Heeren Tillys zu leiden. Sieben Jahre dauerten danach die Truppendurchzüge. Die ununterbrochenen Einquartierungen verarmten Junkersdorf derart, daß Hungersnot und Seuchen den Ort nahezu entvölkerten und schier wüst werden ließen.

Der alte Kirchturm hat die ganze Ortsgeschichte miterlebt, denn er entstammt der Frühgotik, der Zeit also vor 700 Jahren (das Langhaus ist 1738 neu errichtet worden). Mitte des 15. Jahrhunderts erhielt sein Untergeschoß – der Chorraum des Gotteshauses – die schmückenden Fresken, deren Wiederentdeckung 1904 die Kirche so bekannt machte. Ihre Schätzung steigert sich seit dem Jahre 1956, in dem es dem Denkmalschutzamt gelang, die vom Verfall